



Markus Ellenrieder wirkte 15 Jahre als Chef, davor war er Stellvertreter. Sophie Sauer ist erst seit September 2020 in der Einrichtung tätig.

FOTO: SCHALK

**Der bisherige Leiter Markus Ellenrieder geht zum Jahresende in den Ruhestand – Sophie Sauer wird seine Nachfolgerin**

## Wechsel in der Berufsfachschule für Pflege

Wenn Markus Ellenrieder im Allgäu oder in Nordschwaben unterwegs ist, wird er oft angesprochen: „Hallo Herr Ellenrieder, kennen Sie mich noch?“ Meist ist es ein ehemaliger Schüler oder eine ehemalige Schülerin. „Man fühlt sich fast so wie ein Promi“, sagt der 63-Jährige und lacht. Dabei ist er alles, bloß kein ehrenkäsiger Mensch. Ellenrieder ist Leiter der Berufsfachschule für Pflege am Bezirkskrankenhaus (BKH) Kaufbeuren – und das schon seit 15 Jahren. Davor war er zehn Jahre stellvertretender Leiter. Und an der Schule arbeitet er schon seit 1986. In all der Zeit ist der gebürtige Augsburgener, der seit 1987 mit seiner Familie in Kaufbeuren wohnt, bodenständig geblieben.

### 1380 Schüler\*innen in 51 Klassen ausgebildet

„Ich habe in meiner Zeit hier an der Schule 1380 Schülerinnen und Schüler in 51 Klassen ausgebildet“, hat er errechnet. Kein Wunder, dass ihn viele kennen. Die Zeit als Schulleiter neigt sich nun dem Ende entgegen: Zum Jahresende geht Ellenrieder in den Ruhestand. Sein letzter Arbeitstag war am 1. Dezember. „Es ist ein großes Privileg, dass ich in den Ruhestand gehen darf. Darüber bin ich froh. Ob ich mich freue, weiß ich noch nicht“, sagt er vor besagtem Tag et was nachdenklich.

Bevor er 1976 am damaligen Westkrankenhaus in Augsburg

eine Ausbildung zum Krankenpfleger begann, wollte er eigentlich Logopäde werden. Doch es gab keine Aussicht auf eine Arbeitsstelle. Er schloss eine Ausbildung als Krankenpfleger ab und arbeitete drei Jahre auf einer internen Intensivstation, anschließend in einem Dialysezentrum am Stadtrand. 1984 absolvierte er eine Lehrerausbildung in München. „Damals gab es eine freie Stelle an der Berufsfachschule am BKH Kaufbeuren. Ich bewarb mich und bekam die Stelle“, erzählt er. Damals war das BKH wie eine „Stadt in der Stadt“: Man war quasi autark und versorgte sich selbst.

Es folgte ein Studium der Pflegewissenschaften im englischen Cardiff mit dem Schwerpunkt Gesundheitsförderung und Pädagogik. Dieses schloss er 2010 mit dem Master of Science ab. Wissbegierig und innovativ ist Ellenrieder Zeit seines Berufslebens geblieben. Ab 2004 nahm die Berufsfachschule der Bezirkskliniken Schwaben am BKH Kaufbeuren (auf dem Klinikareal nebenan gibt es eine zweite Pflegeschule; sie gehört zum Klinikverbund Ostallgäu-Kaufbeuren) im Auftrag der bayerischen Staatsregierung am Schulversuch „Integrative Ausbildung“ teil. Ab 2010 war sie beim Modellversuch „Generalistische Pflegeausbildung“ dabei. Sie war damit anfangs eine von drei in Bayern und die einzige in Schwaben. Das Modell stand Pate für das neue Pflegeberufgesetz, das seit Anfang 2020 in ganz Deutschland gilt.

Was viele nicht wissen: Ellenrieder unterstützte die neue Weichen-

stellung nicht nur, er wirkte sogar zweimal am Rahmenlehrplan für die generalistische Pflegeausbildung aktiv im Auftrag des bayerischen Kultusministeriums mit. Der Lehrplan gibt genau vor, wie die Ausbildung in Theorie und Praxis ablaufen soll und welche Inhalte sie hat. „Die Generalistik war genau mein Ding“, sagt der 63-Jährige aus voller Überzeugung. Mit ihr wurden die bis dato getrennten Berufsausbildungen der Alten-, Kranken- und Kinderkrankenpflege zusammengeführt. „Die jetzige Ausbildung bedeutet eine generationenübergreifende Fürsorge von Menschen – vom Neugeborenen bis zum betagten Senior.“

### Einrichtung des BKH feiert nächstes Jahr Jubiläum

Der scheidende Schulleiter wirft an dieser Stelle ein, dass Deutschland zuvor innerhalb Europas und der Welt das einzige Land war, das diese Berufe getrennt ausgebildet hatte. „Man konnte sich mit anderen gar nicht richtig austauschen, weil ihre und unsere Lerninhalte nicht miteinander vergleichbar waren.“

Die Pflegeschule des BKH – sie feiert 2022 übrigens ihr 100-jähriges Bestehen – musste im Allgäu ein enges Netzwerk mit aufbauen, um die Schüler\*innen für ihren Praxiseinsatz mit den Kooperationspartnern austauschen zu können. Auch das hat Markus Ellenrieder forciert. Seine Einrichtung arbeitete eng zusammen mit den Kli-

niken Ostallgäu-Kaufbeuren und ihren Häusern in Kaufbeuren, Buchloe und Füssen, mit dem Klinikum Kempten, mit dem Krankenhaus in Pfronten, mit der Klinikgruppe Enzensberg und diversen Pflegeheimen. „Das war nur möglich dank meines sagenhaften Teams, das meinen Weg mitgegangen ist. Wir denken alle generalistisch“, betont Ellenrieder. Das Team besteht aus 14 Mitarbeitenden, darunter elf Pädagog\*innen.

In den bayerischen Schulversuchen wurde eine Zentralprüfung eingeführt: Wie beim Abitur wurde den Absolvent\*innen am gleichen Tag zur gleichen Zeit die gleiche Prüfung vorgelegt. Die Fragen hat Ellenrieder erstellt. „Kaum jemand weiß, dass viele junge Menschen in Bayern Fragen beantworten mussten, die von mir mitentwickelt wurden“, sagt der 63-Jährige mit einem Augenzwinkern.

Innerhalb seiner Berufsfachschule wurde der digitale Wandel vorangetrieben. Die Einrichtung führte im September 2020 die digitale Kommunikations-Plattform Myike für Schüler, Lehrer und Dozenten ein. Im Gebäude halten neue Medien Einzug. Gelehrt wird in den Klassenzimmern an sogenannten Aktivboards. Daten können bald aus einer Cloud abgerufen und darauf dargestellt werden. Außerdem beschäftigt man sich mit Team-Teaching und der künstlichen Intelligenz als Teil des Krankenhauses der Zukunft. „Nur so kann man die jungen Leute heutzutage abholen und gewinnen“, sagt der Schulleiter. Die Coronapandemie hat bei der Digitalisie-

rung einiges beschleunigt. Dennoch hätte Markus Ellenrieder zum Ende seiner beruflichen Karriere gerne auf Corona verzichtet. Zum einen, weil er 19 Monate lang stapelweise Verordnungen und Bestimmungen lesen, umsetzen und wissen musste, welche Regelungen nun gerade gelten; zum anderen, weil er selbst schwer an dem Virus erkrankte. An Weihnachten 2020 musste er sechs Tage im Krankenhaus verbringen. „Ich bin glücklicherweise so um eine Beatmung herumgekommen. Aber ich leide immer noch an Long-Covid.“ Treppensteigen fällt ihm schwer, Schnee schnippen geht gar nicht. Ellenrieder: „Das Coronavirus ist keine Grippe. Es kennt kein Mittel.“

### In Teilzeit arbeitet er die Nachfolgerin noch ein

Ganz wird er seiner Schule aber nicht verloren gehen. Markus Ellenrieder hat sich nämlich auf Biten des Vorstands der Bezirkskliniken bereit erklärt, seine Nachfolgerin einzuarbeiten und ihr mit Rat und Tat zur Seite zu stehen – allerdings nicht mehr in Vollzeit. Sophie Sauer, so heißt seine Nachfolgerin, ist 31 Jahre alt, Pflegepädagogin und erst seit September 2020 an der Schule. Ansonsten freut sich der dreifache Familienvater, der drei Enkelkinder hat, auf die Zeit danach. „Alles hat seine Zeit. Bis dato war meine Zeit, jetzt kommt eine andere“, sagt er in sich ruhend. > GEORG SCHALK

## Krisendienst Psychiatrie wird fünf Jahre alt

Der Krisendienst Psychiatrie Oberbayern wurde seit 2016 stufenweise aufgebaut und ist seit Herbst 2017 in allen 20 Landkreisen und den drei kreisfreien Städten präsent. Seit Frühjahr ist die oberbayerische Krisenhilfe Teil der Krisendienste Bayern ([www.krisendienste.bayern/oberbayern](http://www.krisendienste.bayern/oberbayern)). Die Leitstelle ist rund um die Uhr erreichbar; die aufsuchenden Krisenteams sind 24/7 in Rufbereitschaft. „Für den Krisendienst sind in Oberbayern fast 1000 hochkompetente Fachkräfte im Einsatz“, sagte Oberbayerns Bezirkstagspräsident Josef Mederer in seiner Festrede. „Sie alle leisten hervorragende Arbeit.“

„Menschen in seelischen Notlagen haben jetzt ihren eigenen Notruf“, sagte Mederer weiter. Der Krisendienst sei ein „wichtiger Schritt zur Gleichstellung, Entstigmatisierung und Inklusion von Menschen mit seelischen Erkrankungen“. Durch einen frühzeitigen Anruf bei der Leitstelle ließen sich chronische Krankheitsverläufe vermeiden. Die Kooperation mit Polizei und Kreisverwaltungsbehörden trage zudem zur Deeskalation von Krisensituationen bei. „Damit lassen sich viele Zwangseinweisungen in die Psychiatrie vermeiden. Wenn sich Menschen in seelischen Krisen freiwillig behandeln lassen, unterstützt das ihre Genesung wesentlich“, sagte der Bezirkstagspräsident. „Deshalb ist es enorm wichtig, sich frühzeitig helfen zu lassen.“

Im Krisendienst-Netzwerk kooperieren die Träger der freien Wohlfahrtspflege, die Kliniken des Bezirks Oberbayern (KBO) und weitere Netzwerkpartner beispielhaft. Der Bezirk Oberbayern hat den Krisendienst nach Ende der Projektphase in die Regelförderung übernommen. Er finanziert die aufsuchenden Hilfen, die Beratungstermine in den Sozialpsychiatrischen Diensten sowie die Träger der Abend-Weekend-Feiertags-Dienste (AWF) mit rund 14,3 Millionen Euro pro Jahr; dazu steuert der Freistaat Bayern für die Kosten der Leitstelle rund 3,1 Millionen Euro bei.

Die Steuerung und Weiterentwicklung des Netzwerks verantwortet künftig die Krisendienst Psychiatrie Oberbayern gGmbH. Deren gleichberechtigte Gesellschafter sind das KBO-Isar-Amper-Klinikum als Träger der Leitstelle sowie der Trägerverein der Arbeitsgemeinschaft der freien Wohlfahrtspflege Oberbayern e. V. (Arge e. V.). Dieser verantwortet die aufsuchenden Hilfen. Erstmals arbeiten hier die KBO-Kliniken mit der Arge gleichberechtigt und auf Augenhöhe zusammen. „Dass wir als Kostenträger eines so großen Projekts die Steuerungsverantwortung abgeben, zeugt von großem Vertrauen in die Fähigkeit zur Zusammenarbeit so vieler Beteiligter“, erklärte Mederer, der auch Verwaltungsratsvorsitzender der Kliniken des Bezirks Oberbayern (KBO) ist.

Aus Sicht der Vorstandsvorsitzenden des Trägervereins, Karin Majewski, hat sich das Krisennetzwerk besonders in der Zeit der Pandemie bewährt. Das Krisennetzwerk könne „jedem hilfesuchenden Menschen in einer Krise rund um die Uhr ein Angebot machen – am Telefon, bei den Menschen vor Ort und in der weiterführenden Begleitung“, sagte Majewski, Geschäftsführerin des Paritätischen in Oberbayern. Das vertrauensvolle Zusammenwirken der vielen Mitarbeitenden und ihrer am Krisennetzwerk beteiligten Organisationen seien „die tragende Säule der Entwicklung und des Erfolgs. Der Krisendienst Oberbayern steht krisensicher und kann die zukünftigen Herausforderungen angehen“.

&gt; CONSTANZE MAUERMAYER

**Bezirk Schwaben veranstaltet Fachtag für Menschen mit besonderen Bedürfnissen**

## Lücke im System verhindert häufig rasche Hilfe

Manche leiden unter zwanghaften Verhaltensweisen, haben Wutausbrüche oder verletzen sich und andere: Mitunter sind es Suchterkrankungen und geistige oder seelische Behinderungen, die Auswirkungen auf das Verhalten der Betroffenen haben und sie sowie ihre Angehörigen und Betreuenden vor Herausforderungen stellen. Die Bedürfnisse dieser Menschen sind so komplex, dass immer wieder das passende Hilfeangebot fehlt; sie von Einrichtung zu Einrichtung gereicht werden und sie am Ende teils doch nicht die Unterstützung bekommen, die sie benötigen.

Um Lösungen für diese Fälle zu entwickeln, hat der Bezirk Schwaben in Kooperation mit dem Bildungswerk Irsee Vertreter\*innen aus dem sozialen Versorgungssystem aus ganz Schwaben zum Fachtag „Lücke im System“ ins Kloster Irsee eingeladen. „Es geht um den Menschen, der im Mittelpunkt unserer Arbeit steht“, betonte Bezirkstagspräsident Martin Sailer. „Wenn wir als Bezirk dazu beitragen können, die Lücke im System zu schließen, nehmen wir Ideen und Anregungen gerne an.“

Vertreter\*innen aus Politik, Verwaltung und sozialen Einrichtun-

gen diskutierten auf der Tagung konkrete Fälle aus der Praxis. „Besonders Merkmale wie Impulsivität, fehlende Krankheitseinsicht und Störungen beim Verhalten in der Gruppe erschweren die Betreuung“, erklärte Manuela Dudeck vom Bezirkskrankenhaus Günzburg, die sich bereits seit vielen Jahren in Wissenschaft und Praxis mit Menschen mit besonderem Hilfebedarf beschäftigt. Gleichzeitig betonte Dudeck, dass nicht die Menschen selbst das Problem seien, weshalb auch die verbreitete Bezeichnung „Systemsprenger“ ersetzt werden sollte.

Während der Tagung zeigten sich schnell gemeinsame Ziele. Der bürokratische Aufwand soll reduziert werden, so der Wunsch der Teilnehmenden. Zusätzliche Forderungen sind langfristige und flexible Unterstützungsangebote, ein Ausbau in der Kinder- und Jugendpsychiatrie, attraktivere Arbeitsbedingungen für Pflegenden, Sozialpädagog\*innen, mehr Personal und Zeit für bedarfsgerechte Betreuung und bezahlbarer Wohnraum für psychisch behinderte und kranke Menschen. Ambulante und stationäre Angebote sollen sich zudem enger mit Kos-

tenträgern wie dem Bezirk vernetzen, so ein weiterer Vorschlag.

Die gesammelten Ideen und Vorschläge des Fachtags wird der Bezirk nun in seinen Gremien und verwaltungsintern bearbeiten. Überregionale Themen wie den Personalmangel in der Pflege und zusätzliche Wohnangebote für Menschen mit besonderem Hilfebedarf sollen mit den anderen Bezirken im Bayerischen Bezirkstag diskutiert werden. Wie sich die Lücke im System weiter schließen lässt, wollen die Teilnehmenden des Fachtags erneut im Sommer 2023 diskutieren. > BSZ

**VERANTWORTLICH**  
 für beide Seiten:  
 Bayerischer Bezirkstag,  
 Redaktion: Ulrich Lechleitner